

Der Bergheuer

Autor(en): **Merz, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 25

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So war auch Hans Suggler einer der ersten, der seine Figuren in flächiger, mehr impressionistischer Art behandelte, statt durch minutiöse Glätte zu wirken; aber nur Berufene dürfen dies Verfahren ohne Mißerfolg nachahmen.

Belebende Kraftausstrahlung geht von solchen Führern aus, und es erwahrt sich das Dichterwort:

„Wenn die Könige bau'n,
Haben die Kärrner zu tun.“ -1.

Der Bergheuer.

Bergheuer! Dich bewundere ich.
Härter als die Bauern im Tal
Schmiebet dein Beruf dich zu Stahl.
Bergheuer! Fühl's! ich liebe dich.

Ueber deines Rückens Breite
Türmst du eine Bürde Heu.
Riefenhaft, als wärest du ein Leu,
Trägt sie auf hundert Schritte Weite.

Stark bist du, ein Recke von Kraft,
Schön gebaut und männlich bieder,
Rauh, doch echt wie lautes Gold.

Dauerfest, zäh, nie erschlaft,
Reuchst du hin und kehrst du wieder.
Heil mit dir! Ich bin dir hold.

Arnold Merz, Laanen.

Dr chly Friedestifter.

Wie scho gar mängisch, so isch o jez wieder einisch Schmalhans Chuchmeister gsi bi Knörri, und sie sy i-ne-re so ne böse Galdnot gsteckt, daß eis geng erger gsüüfzet het als ds andere. A där traurige Tatsach isch nid öppe nume ds Schickal alleini d'Schuld gsi, däm me sünsch so gären Alles i d'Schueh schiebt; nei, dr Fähler het me bi Knörri müeße luche-n und niene-n-anders. Mer isch nämlech o lieber da gsi, wo d'Arbeit scho gmacht isch gsi und het kei rächte Trieb gha zum Schaffe; und ohni dä blüht äbe d'Arbeit nid uf, so weni als ne Gugelhopf uufgeit, we me kei Trieb dry tuet. Und het de dä Ma gmerkt, daß es nid fürsi geit, jä — de het er halt d'Flinte-n-i ds Chorn gworfe und de Chopf la lampe, und dr grünen Zweig, wo-n-er hätt welle-n-errede, isch wieder i d'Höhchi gschneilt. Und d'Frau Knörri het äbe-n-o gfaßt. Anstatt dr Huushaltig z'uege, isch sie lieber i dr Stube gesse, het syni unnüzi Handarbeitli gmacht oder Klavier gspielt, het all Samstag e Buzere gnoh, zur Wösch e Wäschere-n-und de nachhär no ne halbe Ta e Glettere, allwil 's doch gwüß vo däne drüü Lüütli nid so grüüsi viel Wösch gäh het, als daß sie se sälber hätt chönne glette. Und mit em drüzimmerige Wöh-nigli wär sie emel gwüß o alleini z'Schlag cho, wenn sie hätt welle probiere.

Het de albe-n-ihre Ma, wo Agänt isch gsi, öppe wieder es Geschäftli chönne mache, de isch er uf dr Stell wieder Hans obe-n-im Dorf gsi. De isch er mit dr Frau und dm Ruedeli ga spaziere und allimal sy sie yehrt; de isch Fläschewy und badeni Forälle-n-ufgrüdt oder sünsch gueti Blättli, damit d'Wält het chönne gseh, daß es dr Ruedi Knörri het und vermag, poß tuusig abenand. Und de sy sie o öppe-n-i ds Theater oder i-n-es Konzärt gange, und im Hui isch halt ds Verdienstli wieder vrfloge gsi, was me ja a de Finger abzelle cha.

Jez sy sie wie gseit wieder uf em Trochene gsässe und niene het es Hoffnungsstärnli blinzlet.

I dr Chuchi isch es gnapp zuegange und gleitig lochet gsi. Ei Tag het's zum z'Mitttag e Suppe gäh, en andere Tag Cervola und Brod und zwüsche-n-yne dünne Thee und dünne Caffe. Das het däne Lüütli ihre Chrest nid gmehrt und Ruedelis bleichi Bäckli nid röter gmacht.

D'Eltere hei dr Humor verlore und sy wägem Chummer und wäge de Sorge-n-um ihre Schlaf cho, und ei Nacht het dr Ruedeli, wo hinder-em spanische Wändli gschlafe het oder äbe grad wach isch gsi, ghört, wie d'Mama gsüüfzet und gseit het:

„Wenn doch nume d'Tante Hangrietli sech wett la erweiche, n-is z'hälfe! Myn Trost, sie isch so steyrch und ledig!“

„Da wird äbe nid viel z'hoffe sy,“ het du dr Ma gseit und äbeso schwär gsüüfzet. „Si cha dr 's halt eifach nie verzieh, daß de mit em Hürate nid e chly höhcher-ufe bisch. Zammerschad isch es natürlech, daß sie d'Hand nid wott uuftue, jez, wo-n-i jußt Glägeheit hätt, das Glas-gschäft z'übernäh, wo-n-es settigs Guldrüebli isch. Mit zwöitusef Fränkli Azahlig chönt is ha!“

„Aber da müeße mr de richtig flyhiger sy als bis jeze und nümme ds Gald so dumm verschlurze mit Portionle und Fänderle,“ het du d'Frau Knörri ganz yfrig gemeint.

„Nei, allwäg nid,“ het är bygstimmt. „Huue wette mr und spare und zu jedem Santim Sorg ha, ganz es anders Läbe müeßt afa. Aber wie wär ächt d'Tante Hangrietli vorume z'bringe? Das isch äbe dr Saagel!“

„Jez weiß ig e guete Rat, mir schide de Ruedeli zue-n-ere! Sie isch ja so ne grohi Chinderfründin. Er müeß se ga ylade, wieder einisch zue-n-is z'cho, sie cha däm härzige Schatzibuebi gwüß nid widerstah.“

„Das isch e famosi Idee,“ macht du dr Ma ganz freudig. „Fraueli, i bi stolz uf dy Intelligänz! Also de Ruedeli müeß ere de rächt Hüderle, aber emel ja nid dr gliche tue, daß mr i dr Chlemmi sy; sünsch merkt sie d'Absicht und wird höh'n und de isch die ganz Gschicht verlore. Du chansch's dm Buebi scho bybringe, wie-n-er's säge föll, und wenn d'Tante einisch by-n-is isch, so weiß du die Sach scho yfädle. D'Hauptsach isch, daß dr ech versöhnet!“

Ganz glüchlech über dä gschnd Plan sy du die Lüütli ngschlafe. Aber dr Ruedeli hinder-em spanische Wändli isch no lang wach gsi und het drüber nachedänkt, was er de well säge zu dr Tante Hangrietli, und daß er emel de nüüt well dr gliche tue, daß sie arm syge.

Am Sunntig het ihm d'Mama syns beste Chleidli agleit; 's isch zwar fange rächt verwäsche-n-und verwachse gsi und d'Höfeli hei gspannet; aber die prächtige füllrothdygi Cravatte het defür müeße die verschiedene Schädle vom Gwändli guetmache.

Mit me ne große Aterebuggeh und vollgstopft mit guete-n-Ermahnunge isch dr chly Friedestifter abgschickt worde.

D'Tante het ne im erste-n-Augeblick gar nid fernt, wil sie ne scho so lang nümme gseh het. Aber us em hübsche Gschickte het si du gleitig gläse, daß sie ds Buebli vo ihrer einzige Nichte vor sech het. Sie het's gar fründlech begrüßt und vielmal danket für das prächtige Buggeh.

„Wie hesh du-n-es schöns Chleidli anne! Und was für ne prächtige Cravatte!“ het sie grüehmt.

„Settigi Chleider und Cravatte han-i no viel daheime,“ plagiert du dr Chly ganz stolz.

Du het er ganz entzüdt de Kristallüchter bewunderet a dr Dieli. Fründlech het du d'Tante gfragt:

„Gfallt er dr?“

De Ruedeli het gschwind wieder es fürnähms Mäggerli gmacht und gshgültig gseit:

„Kristallüchter hei mr o!“

Jez isch me zum Tisch gsässe. 's het herrlechli Suppe gä, Pastetli, Brate und Händöpfelstod und zu Chre vom Büschli het d'Magd no müeße-n-es Turtli reiche. D'Tante het dm Ruedeli vo allem usgä und dä het sy Würde ganz vergässe und het schwontig i ds Müüli gstoße, was nume yne möge het und dezwüsche-n-yne mit volle Bade no behauptet, Pastetli und Chueche heige sie albe-n-o.